

Der kommerzielle Guru

Der Hunger dieser Welt ist gleichmäßig verteilt: Menschen in den Drittweltländern lechzen nach Mahlzeiten, einem Dach über dem Kopf, Schulbildung, sauberem Wasser, usw. Hier, im Westen, ist all dies selbstverständlich. Unsere leiblichen Bedürfnisse sind gestillt¹. Weil für den westlichen Leib gesorgt ist, und die Summe aller Sorgen -wie auch die Summe aller Laster eines Menschen- immer gleich bleiben, bekümmert uns „das Innere“; unser Hunger geht in eine andere Richtung².

Was suchen wir...?

Wir suchen keine Nahrung, wir suchen „Erleuchtung“.

Was Erleuchtung ist, das wissen wir auch nicht so ganz genau. Fest steht aber: weil alles besser ist, als das, was wir jetzt empfinden, kann es das Jetzt ja nicht sein.

Wir möchten etwas Anderes.

Erleuchtung – das ist damit klar – ist also ein so richtig toller Zustand. Vielleicht so ähnlich, wie verliebt und beschwipst gleichzeitig. Wenn es so nicht ist, dann ist es aber sicher dem sehr nahe.

... und wie kommen wir dahin?

Um Erleuchtung zu finden, bieten sich zahlreiche Helfer an. Deren Bezeichnung reicht von „spiritueller Lehrer“ über „Coach“ oder -unverblümt- „Guru“.

Guru – was bedeutet dies? Wörtlich übersetzt bedeutet Guru³ „Vertreiber der Dunkelheit“. Zur Verdeutlichung: der eine denkt, er befinde sich in der Dunkelheit; gleichzeitig glaubt er, dass sein Gegenüber dort nicht nur nicht ist, sondern auch, dass der andere ihm helfen könne, aus diesem Zustand der Umnachtung herauszukommen. Diesen Teil der Verbindung nennen wir „Schüler“.

1 Wer in der Mitte eines deutschen Dorfes beginnen würde, einen Brunnen zu graben, damit die Einheimischen über sauberes Wasser verfügen können, dem würde sehr schnell klar (gemacht werden), dass er sich hier nicht in Bangladesch befindet. Dort würde er gefeiert, hier - wenn es gut für ihn läuft - verhaftet.

2 Alle Links / verlinkten Seiten wurden abgerufen am: 18-06-2013

Was Sogyal Rinpotsche sagt, stimmt: „We live in a Marlboro Country. It is out there ... out there ... No one is at home any more“. Vgl.: <http://www.youtube.com/watch?v=0t1BYxed16s>

3 Wikipedia gibt noch mehrere Bedeutungen an, vgl.: <http://de.wikipedia.org/wiki/Guru>

Schlimmstenfalls glaubt der „Meister“ von sich, er könne „lichtvoll“ hier behilflich sein. Mitunter lässt er den Schüler einfach nur gewähren. Es kann sogar vorkommen, dass er den Schüler hartnäckig zu vertreiben versucht⁴.

Jedenfalls: Beide tun sich zusammen. So entsteht eine Schüler-Lehrer-Beziehung. So weit, so gut.

Guru

Was aber, wenn derjenige, der hier „lichtvoll behilflich“ ist, dafür sich bezahlen lässt? Was, wenn er nicht nur einen Schüler, sondern mehrere hat? Was gar, wenn der Guru hauptberuflich lichtvoll ist, und damit sein täglich Brot (nebst Rolex) verdient?

Um dies klarzustellen, und zu vermeiden, dass sich irgendjemand verletzt oder provoziert fühlen könnte:

Das Modell, das Dienste entlohnt werden, ist unserer Gesellschaft und unserem Wirtschaftssystem in keiner Weise fremd. Der Dienst und Arbeitsvertrag ist äußerst präzise und weit reichend in (fast) allen seinen Typisierungen und Ausprägungen in unserem zivilgesetzlichen System und der dieses System ausformenden Rechtsprechung geregelt.

Und dies ist gut so.

Wesentliches Merkmal des Dienstvertrages ist es, dass der Dienstleistende keinen Erfolg schuldet. Geschuldet ist lediglich sein Bemühen.

Und um es weiterhin klarzustellen: Gute Arbeit darf – ja, sie muss sogar – mit gutem Geld entlohnt werden.

Ein Guru ist aber – da dürften sich alle spirituellen Lehrer einig sein – kein Arbeitnehmer. Vielleicht ist es so, dass ein Guru sich als einen „sui generis Tätigen“ ansieht; weder Arbeitnehmer, noch Freiberufler – weder Fisch, noch Fleisch⁵.

4 Siehe zB.:
> <http://de.wikipedia.org/wiki/Marpa>
und

<http://de.wikipedia.org/wiki/Milarepa>

5 Das muss kein Widerspruch sein. Es gibt ja auch noch Amrit, oder Manna.

Wie soll ein Guru leben?

Viel wichtiger noch: wovon soll ein Guru leben? Wer von lauter Jüngern belagert wird, der kommt zu nix – und kann keiner seriösen Tätigkeit nachgehen. Diese armen Menschen können ihre Villen ja noch nicht einmal verlassen – wenn ihre Jünger wüssten, wo sie sind, wären die Anwesen so belagert, dass der Fuss des Meisters / der Meisterin die Erde nicht berühren könnte.

Und wer wirklich helfen will, und das Elend der Massen sieht: was soll dieser Mensch denn tun? Wegsehen und Schrauben stanzen? Oder innehalten und zu den kranken Seelen sprechen?

Hier sind wir uns wohl alle einig: wer helfen kann, der soll helfen. Wie sehr haben wir uns schon alle einmal, dann, wenn wir wirklich „im Tal“ waren, danach gesehnt, dass es jemanden gibt, der uns in den Arm nimmt – bedingungslos und liebevoll. Ohne Fragen, Hintergedanken, ohne Wenn und Aber.

Aber was kommt, wenn dem (egoistischen) Individuum geholfen ist?

Was soll dann mit den anderen 10.000 geschehen?

Irgendwann kommt also die Grenze, wo ein Prozess sich zu verselbständigen scheint. Der spirituelle Helfer und Freund verlässt den „engsten Kreis“ und ab da geht es dann rund. Jetzt warten nicht nur Freunde, sondern Klienten – Sannyasins – vor der Tür.

Und der Guru muss essen, braucht ein Dach über dem Kopf, Trinkwasser⁶...

Was läge näher, als es von denen zu nehmen, die etwas von ihm haben wollen?

Und wie viel?

Schüler

Wir dürfen nicht vergessen, den yogischen Schüler zu betrachten.

„Sick and tired of being sick and tired“, so wohlhabend, dass er es sich leisten kann⁷, nach Erleuchtung zu suchen, und – das ist mein Eindruck von der Szene – der Schüler , der

⁶ Siehe dazu bereits die Situation in Fn 1

⁷ Siehe dazu <http://www.koenig-chr.de/datei/offiziell/HYEG007.pdf> , dort S. 3

suchende Mensch, ist schon einiges „herumgekommen“⁸.

Solche Schüler sind -wie wir alle- erleuchtungstechnisch wirklich „echt harte Nüsse“.

Das gemeinsame Ziel

Meiner Ansicht nach bedeutet Erleuchtung, nicht mehr und nicht weniger, als das Einverständnis, der Einklang⁹ mit dem Jetzt. Es kommt nicht darauf an Lichter zu sehen, sondern darauf, ein Licht zu sein.

Das können wir dazu aber schon jetzt sagen: wer „Erleuchtung“ sucht, der tut das nicht, weil er das Licht schon glimmen sieht, sondern der tut das aus der Not heraus. Und bis man sich aus dem Tal herausgeschafft hat ... das dauert.

Damit kann -für die Seite des Gurus- schon gesagt werden: das hier gestartete Projekt wird dauern.

Geht es also um die Begleitung eines längeren Prozesses, um eine Beratung in einer Krisensituation (wie auch immer diese geartet sein mag: sei es spiritueller, psychologischer oder wirtschaftlicher Natur) so ist damit auch schon gewährleistet, dass der Dienstleistende - was den Zeitaufwand anbelangt - es hier mit einem größeren Volumen zu tun haben wird.

Und wovon soll der arme Guru-Mensch leben, „in between“?

Als Guru oder spiritueller Lehrer würde jeder Anschein und Glanz des Erhabenen sofort Grünspan ansetzen, würde der Guru hier einen Stundenlohn vereinbaren.

Selbstverständlich ist es aber so, dass der Schüler -mitfühlend- in regelmäßigen Abständen spendet und Zuwendungen gibt; ist zu Gunsten des Gurus ein Girokonto – vielleicht aus steuerlichen Gründen - nicht eingerichtet, so kann der Schüler vielleicht

8 Sehr interessant ist es, was zB in den Pausen von Workshops und Seminaren gesprochen (und gesprochen und gesprochen) wird. Man kann so sehr prahlen, wen man schon alles „abgehakt“ hat: Bryan Kest, Barbara Noh, Dilgo Khyentse, den Dhalai Lama, Mark Whitwell, schon fünf Tulkus ... ach, wenn die Yogis sich einmal aus der Tiefenentspannung wieder herausgeschwätzt haben, dann wird doch deutlich, dass all die alltäglichen Werte des „Egos“ einfach nur „yogisch ersetzt werden“.

Es scheint wichtiger zu sein, alles über Chakren zu wissen, als einmal mit dieser Energie wirklich in Kontakt gekommen zu sein. Es ist viel wichtiger, viel einfacher, der Erleuchtung hinterherzujagen, als sich selbst anzunehmen. Einen liebevollen Umgang mit sich selbst zu lernen, Respekt und Würde sich selbst gegenüber zu üben, ist viel anstrengender, als gegenüber den ganzen anderen den Prahlschall zu geben. Es geht in solch einem Fall dann nicht um Erleuchtung, nicht darum, ein Licht zu sein, sondern ein Licht zu sehen. Das könnte man auch „Yogische Disco“ nennen“.

9 Vgl.: <http://s278570916.online.de/2012/01/09/jetzt/>

Devotionalien bei Freunden des Gurus kaufen (die haben dann ein Konto), oder ähnliches mehr.

... und dann ...

Was nun, wenn der Schüler sein Ziel erreichte? Für den Guru sähe es doch bitter aus, wenn der Schüler sagen würde: Meister, ich brauche deine Dienste nicht mehr. Und im übrigen: Mein Meister bist Du die längste Zeit gewesen.

Es scheint dann einen weiteren „Turning Point“ zu geben – der helfende und lehrende Mensch hat kein Interesse mehr daran, den Prozess abzuschliessen. Er braucht Nachschub – mehr Schüler, mehr leidende Menschen. Jeder Gesunde ist ein verlorener Kunde.

Wie oft mag es so schon gewesen sein? Dass der Hund sich selbst jagt?

Dass alles, was von der Suche übrig bleibt, „spiritual entertainment“ ist - „Yogic Industries“?

Und wer trägt hierfür die Verantwortung: der Schüler, die Gesellschaft, der Guru, die Anderen, Alle...?



10